treffen, welche sowohl in Rußland als auch im Auslande Elemente entfesseln könnte, die kaum weniger gefährlich wären, als die offene und unausbleibliche Feindseligkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses". — In diesem Tone orakelt der „National" weiter, verräth aber in jeder Zeile, wie überaus ungelegen den französischen Republikanern die Reise des Herrn v. Giers gekommen ist.

* Der Pariser „Figaro" schließt seine Berichte über den Aufenthalt des Kronprinzen in Genua mit folgenden, aus französischem Munde gewiß bemerkenswerthen Sätzen: „Alles in Allem kann ich über die Eindrücke bei der Ankunft und Abreise dieses Prinzen nur sagen, daß ich die Bevölkerung Genuas viel mehr erfüllt von Sympathie für Deutschland gefunden habe, als ich dies je geglaubt hätte. Die Regierungen haben sich gut einigen durch diplomatische Acte, die Sympathien der Massen lassen sich nicht befehlen. Und doch vermag ichs nicht, zu bestreiten, daß die Deutschen hier willkommen geheißen sind, daß man für sie fast enthusiastisch eingenommen ist, und daß diese Gefühle, wenn sie auch nicht die aller Genuesen sind, doch weit und breit in der Bevölkerung dieser prächtigen Stadt vorherrschen, in der doch eigentlich jeder Marmorpalast ein vielhundertjähriger Protest gegen die „Tedeschi" zu sein scheint."

* Am nächsten Sonntag findet in Neapel ein politisches Banket statt, an dem Cairoli, Zanardelli, Crispi und 150 Abgeordnete und Senatoren Theil nehmen. Es soll dabei die Vereinigung der Fractionen der Linken gefeiert werden; wie es heißt, beabsichtigt Zanardelli eine Rede zu halten, in welcher er Depretis wegen der Verstümmelung des Programms der Linken heftig angreifen will. — Wie man aus Rom telegraphisch meldet, ist die Frage, ob die Leiche des Königs Victor Emanuel im Pantheon endgiltig beigesetzt werden soll, in Folge des Widerstandes des Papstes noch immer nicht erledigt.

* Die Hiobsposten aus dem Sudan scheinen sich leider zu bestätigen. Hauptmann Moncrieff, welcher mit einer Abtheilung von ungefähr 500 Mann dem egyptischen General Hicks Pascha zu Hülfe eilen sollte, ward bei Suakim überfallen und mit 150 seiner Soldaten niedergemacht. Zu gleicher Zeit tritt das Gerücht auf, daß Hicks Pascha selbst besiegt und gefangen worden sei. General Hicks ist ein pensionirter Oberst aus Bombay, ein Anglo-Indier in den mittleren Lebensjahren, welcher vor einiger Zeit in den Dienst des Khedive trat und den diesem zum Haupte der Sudan-Armee ernannt wurde. Diese Armee zählt ungefähr 20,000 Mann. Mit der Hälfte derselben und ungefähr 6000 Kameelen unternahm Hicks vor einigen Monaten den Feldzug gegen den Mahdi, den falschen Propheten, der schon seit zwei Jahren im Sudan gewirthschaftet hat. Ströme Menschenblutes sind schon um dieses Propheten willen geflossen. Ursprünglich ein anscheinend harmloser Schwärmer, welcher den größten Theil seines Lebens in einer Höhle am Weißen Nil zugebracht, gewann er nach und nach Anhänger, und als erst eine zu seiner Vernichtung ausgesandte Schaar egyptischer Soldaten den Kürzern zog, war sein Prophetenglück gemacht. Er sah sich bald an der Spitze gewaltiger Horden, die für ihn blindlings sich aufopferten, des Lohnes im Paradiese gewiß. Im Juni des vorigen Jahres schlachteten sie Jussuf Pascha nebst dessen 2000 Mann ab; später verloren sie selbst wieder 3000 Mann, und in diesem Stile ging der Feldzug weiter. Hicks Pascha unternahm die schwierige Aufgabe, den Propheten in seinem Neste aufzusuchen und die 10,000 Mann und 6000 Kameele zuerst über 150 Kilometer am Weißen Nil entlang und dann 300 Kilometer durch die Wüste nach Kordofan zu führen. Seine ganzen Lebensmittel bestanden nur aus einem zweimonatlichen Vorrath von Zwieback; Intendantur und Lazarethvorrichtungen fehlten vollständig. Seine egyptischen Officiere waren werthlos, von seinen europäischen Officieren waren zwei Engländer und zwölf Deutsche. Verbindungsmittel gab es durchaus nicht, so daß das jetzt auftauchende Gerücht von seiner Gefangenschaft eben als ein bloßes Gerücht bezeichnet werden darf. Der Hicks zur Unterstützung nachgesandte Hauptmann Moncrieff war früher englischer Consul in Suakim und machte sich bei den Arabern durch seinen Eifer in der Abschaffung der Sklaverei sehr verhaßt. Suakim liegt im Binnenlande an der Westküste des Rothen Meeres. Seine Feinde, die Sklavenhändler warteten dort seiner, als er mit 500 Mann von Toka aus anlangte. Letztere formirten sich beim Angriff in ein Viereck, welches der Feind aber durchbrach; darauf flohen die Soldaten, die aus nichtswürdigem Gesindel bestanden, mit Hinterlassung von Waffen, Kleidern und Gepäck. Moncrieff vertheidigte sich zu Pferde mit seinem Revolver, ward aber überwältigt und in Stücke gehauen. Soweit die bis jetzt vorliegenden Berichte. In Kairo wurde nach dem Eintreffen dieser Nachrichten sofort ein Ministerrath abgehalten und beschlossen, nach Suakim, Massauah und Toka Verstärkungen abzusenden; indessen fragt es sich, ob diese zeitig genug kommen, um die dortigen ägyptischen Garnisonen zu entsetzen. Hicks Pascha's augenblickliche Stellung ist von Suakim wenigstens 800 Kilometer entfernt. In London wird der englischen Regierung von den Conservativen die Räumung Aegyptens als eine Thorheit vorgeworfen, während die Radicalen der ägyptischen Regierung den Vorwurf machen, daß sie im Süden nichts zu suchen habe. Die ägyptischen Schwierigkeiten sind durch den Zwischenfall jedenfalls nicht wenig verschärft worden.

Aus dem preußischen Landtag.

A. Berlin, 21. November. Die beiden Häuser des Landtages haben sich constituirt, das Abgeordnetenhaus hat heute ebenfalls sein früheres Präsidium wiedergewählt und sich darauf bis Montag vertagt, während das Herrenhaus erst um die Mitte des nächsten Monats wieder eine Sitzung abhalten wird. Am Sonnabend steht der Staatshaushalts-Etat zur ersten Lesung; bei dieser Gelegenheit wird auch diesmal über Tausend und noch einige Dinge geredet werden. Die Conservativen werden nicht verfehlen, sich als die Urheber der günstigen Finanzlage hinzustellen, welche seit längerer Zeit es wieder ermöglicht hat, die Einnahmen und Ausgaben ohne Anleihe ins Gleichgewicht zu bringen. Dieses anerkennenswerthe Bild verdanken wir den Ueberschüssen, welche die Bahnen abgeworfen haben, und daß diese nicht ausbleiben würden, ist auch von den Liberalen niemals bestritten worden, ohne daß diese darum die Gefahren, welche eine so riesenhafte Verwaltung im constitutionellen Staate mit sich bringt, darum unterschätzt haben. Von nationalliberaler Seite wird der berufenste Kenner der Budgetverhältnisse Preußens und des Reiches, Herr v. Benda, sprechen, von den Fortschrittlern wieder Herr Hüchtemann eintreten, da der Abg. Eugen Richter im Landtage die Führung auch während dieser Saison Herrn Hänel überlassen muß. Herr Richter ist deshalb auch noch gar nicht im Abgeordnetenhause erschienen. Für die Conservativen wird Freiherr von Minnigerode das Wort nehmen, für die Freiconservativen Freih. von Zedlitz; wer aber Namens des Centrums zum Etat sprechen wird, da Herr von Huene, die einzige Finanzcapacität der Ultramontanen, noch nicht gewählt ist, ist noch ungewiß. Herr Windthorst, welcher nicht ganz guter Laune ist, zeigt sich sehr schweigsam und wird sich wohl gern zu einer späteren Gelegenheit aufsparen, also ist es ziemlich wahrscheinlich, daß Herr von Schorlemer-Alst sich als Etatsredner zeigt. Die Spannung, welche während der vorigen Session zwischen dem westfälischen Freiherrn und dem welfischen Führer des Centrums eingetreten war, ist völlig geschwunden, und Herr von Schorlemer hat seine früher geäußerte Absicht, von der parlamentarischen Schaubühne sich ins Privatleben zurückzuziehen, aufgegeben. Wenn Herr v. Schorlemer das Wort nimmt, wird er jedenfalls auch die kirchenpolitische Lage berühren, es darf aber als sicher angenommen werden, daß die Redner der anderen Parteien auf keine derartige Anregung eingehen werden, da sich dazu sicher beim Cultusetat noch zur Genüge die Gelegenheit finden wird. Der seit mehreren Sessionen vom Abg. Windthorst eingebrachte Antrag auf Freigebung des Messelesens und Sacramentspendens wird wahrscheinlich auch diesmal wieder eingebracht werden, doch ist es klar, daß der schlaue Herr erst abwarten wird, welche Mittheilungen über den Stand und Fortgang der Verhandlungen mit Rom durch Herrn von Goßler gemacht werden, und — welche Anweisungen dem Centrumsführer von Rom aus zugehen werden. Daß die Unterhandlungen mit der Curie auch im Augenblick nicht abgebrochen sind, wird allgemein angenommen. Die Zustimmung des Centrums zum Steuererlaßgesetz dürfte wahrscheinlich zu haben sein, wenn ihm — abermals eine Concession auf dem kirchenpolitischen Gebiete gemacht wird. Jedenfalls ist heute kein Politiker im Stande, die Aussichten der eingegangenen Vorlagen irgendwie mit Sicherheit anzugeben. — Der Entwurf einer Jagdordnung ist zuerst dem Herrenhause zugegangen und nach einer Empfehlung durch den landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius einer besonderen Commission überwiesen worden. Das Schicksal der Vorlage läßt sich ebenfalls nicht vorhersehen, da sie dem Herrenhause noch immer nicht scharf genug, dem Abgeordnetenhause dagegen trotz der clerikal-conservativen Majorität zu weit gehend erscheinen dürfte. Es bleibt fraglich, ob es zu einer Uebereinstimmung zwischen beiden Häusern kommen wird. Auch eine Landgüter-Ordnung für Schlesien ist dem Herrenhause zugegangen und ebenfalls commissarischer Berathung überwiesen worden; die Vorlage schließt sich in Inhalt und Wortlaut genau dem im vorigen Jahre für die Provinz Brandenburg angenommenen Gesetze an und dürfte nicht auf erheblichen Widerspruch stoßen. — Die Generaldebatte des Etats wird zwei Tage, Montag und Dienstag, in Anspruch nehmen. Der größere Theil wird auch diesmal wieder (darunter Eisenbahn- und Cultusetat) der Budgetcommission überwiesen werden, am Mittwoch, der auch für diese Session „Schwerinstag" bleibt, werden Petitionen und Anträge von Mitgliedern erledigt, am Donnerstag wird in die Specialdiscussion des Etats eingetreten. — Heute Abend ist dem Abgeordnetenhause das Gesetz über den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat zugegangen. Folgende Bahnen sind in Aussicht genommen: die Oberschlesische, die Breslau-Schweidnitz-Freiburger, die Rechte-Oderufer, die Posen-Creuzburger, die Altona-Kieler Bahn und der Theil der Hannover-Mindener Bahn, welcher im fürstlich Schaumburg-Lippeschen Gebiet belegen ist.

NLC. Berlin, 21. November. Das Schweigen der Thronrede über die kirchenpolitische Frage findet mancherlei Beurtheilungen. Wenn man dies Schweigen dahin deuten darf, daß die Regierung nach ihren wiederholten großen Zugeständnissen an die Curie weitere Schritte der letzteren ruhig abwarten will und neue Vorschläge zur Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung nicht in Vorbereitung sind, so können wir uns mit diesem Standpunct nur einverstanden erklären. Man kann aber auch zu der Annahme kommen, als seien wieder allerlei Verhandlungen mit der Curie im Gang, deren Erfolg sich noch nicht voraussehen lasse, und es sei über neue kirchenpolitische Vorschläge nur die Entscheidung noch nicht getroffen, ohne daß auf solche verzichtet werden solle. In dieser Weise legt sich die clericale Presse die Sache zurecht, vermag dabei aber doch eine gewisse Enttäuschung und Mißstimmung über diese Lücke in der Thronrede nicht zu verbergen. Das jüngste Kirchengesetz war bekanntlich in der Thronrede auch nicht angekündigt, sondern die Vorlage wurde ziemlich überraschend am Schlusse der Session eingebracht. Allein die vorjährige Thronrede sprach doch in allgemeinen Wendungen von den freundlichen Beziehungen zu der Curie und gab der Hoffnung auf fernere günstige Gestaltung der kirchenpolitischen Verhältnisse Ausdruck. Daß auf diese allgemeinen Redewendungen jetzt verzichtet worden, deutet gewiß darauf hin, daß man über das Entgegenkommen der Curie augenblicklich Anerkennendes nicht zu sagen wußte. Aber die Session ist lang und es kann sich während derselben auch auf kirchenpolitischem Gebiete manches ereignen. Es mag daran erinnert werden, daß die bekannten schon einmal verlängerten discretionären Vollmachten über den Bischofseid, die staatscommissarische Diöcesanvermögensverwaltung und das Sperrgesetz am 1. April 1884 ablaufen. Der Antrag auf Erneuerung dieser Vollmachten ist auf alle Fälle wahrscheinlich. Im Uebrigen, wenn die Thronrede es nicht zweckmäßig gehalten hat, auf die derzeitige kirchenpolitische Lage Licht fallen zu lassen, so wird sich in den bevorstehenden Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, z. B. gleich bei der Etatsberathung, Gelegenheit genug bieten, diese für unser ganzes politisches Leben so entscheidende Frage gründlich zur Sprache zu bringen.

Sterblichkeitsbericht.

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 45. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 24.9, in Breslau 24.5, in Königsberg 36.0, in Köln 17.5, in Frankfurt a. M. 16.3, in Hannover 18.0, in Kassel 14.1, in Magdeburg 24.6, in Stettin 16.9, in Altona 26.5, in Straßburg 16.7, in Metz 12.4, in München 26.9, in Nürnberg 21.9, in Augsburg 18.8, in Dresden 23.1, in Leipzig 22.1, in Stuttgart 12.3, in Braunschweig 32.0, in Hamburg 24.0, in Karlsruhe 15.0, in Lübeck —, in Wien 22.8, in Budapest 24.4, in Prag 31.6, in Triest —, in Krakau 37.6, in Basel 15.1, in Brüssel 22.8, in Paris 22.5, in Amsterdam 24.1, in London 20.5, in Glasgow 23.3, in Liverpool 24.7, in Dublin 26.8, in Edinburg 22.0, in Kopenhagen 16.9, in Stockholm 24.4, in Christiania 14.5, in St. Petersburg 34.2, in Warschau 27.8, in Odessa 34.4, in Bukarest 22.8, in Rom 24.5, in Turin 19.8, in Madrid 29.4, in Alexandrien 46.4. — In der Zeit vom 14. bis 20. October cr.: in New-York 22.6, in Philadelphia 20.8, in Chicago 18.1, in St. Louis 24.6, in Cincinnati 17.8, in San Francisco 20.9, in Calcutta —, in Bombay 22.8, in Madras —.

Während der Berichtswoche herrschten an den deutschen Beobachtungsstationen westliche und südwestliche bis nach Süd umlaufende Luftströmungen, die nur vorübergehend um die Mitte der Woche in München und in Köln nach Südost, in Konitz und Heiligenstadt nach Nordwest gingen. Die Temperatur der Luft lag an allen Stationen beträchtlich über der normalen. Leichte Nachtfröste wurden nur in den letzten Tagen der Woche aus Konitz gemeldet. Bei meist trüber und nebliger Witterung waren Niederschläge häufig, in Köln, Bremen und in den süddeutschen Stationen auch ergiebig. Der beim Wochenbeginn mäßig hohe Luftdruck nahm in den ersten Tagen der Woche ab; er stieg jedoch am 7. an allen Stationen, um am Schluß der Woche von Neuem zu sinken.

Die Sterblichkeitsverhältnisse der meisten Großstädte Europas waren in der Berichtswoche noch günstigere als in der Vorwoche, namentlich meldeten die süddeutschen Städte sehr kleine Sterblichkeitsziffern. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl für die deutschen Städte sank auf 22.1 von 22.6 der Vorwoche (auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet). Die Theilnahme des Säuglingsalters an der Sterblichkeit zeigte eine nur unwesentliche Steigerung, die höhere Altersclasse (über 60 Jahre) eine größere Abnahme. Von 10,000 Lebenden starben aufs Jahr berechnet 67 Kinder unter 1 Jahr gegen 66 der vorangegangenen Woche (in Berlin 70, in München 100).

Unter den Todesursachen traten die Infectionskrankheiten meist seltener als Todesveranlassung auf; nur Sterbefälle an Croup und an Kindbettfieber wurden in den deutschen Städten häufiger. — Masern herrschten in Breslau, München, Crimmitschau, Hamburg, Braunschweig, Wien, London und Liverpool. — Das Scharlachfieber forderte in Königsberg, Nürnberg, Werdau, Weißenfels, Hamburg, Wien, Warschau mehr, in Berlin, Dresden, Apolda, Altona, London weniger Opfer. — Groß war, besonders in deutschen Städten, die Ausdehnung von Diphtherie und Croup, und zahlreich die von ihnen besonders in Berlin, Dresden, Königsberg, Lüneburg, Breslau, Leipzig, Chemnitz, Danzig, München, Hamburg, Halle, Hannover, Amsterdam, London, St. Petersburg, Paris u. a. O. hervorgerufenen Todesfälle. Auch in Wien, Stockholm, Christiania, Warschau wird Scharlach und Diphtherie häufiger Todesveranlassung. — Typhöse Fieber waren in deutschen Städten und in Paris seltener Todesursache, dagegen steigt ihre Zahl in London, St. Petersburg, Warschau, Alexandrien. Sterbefälle an Flecktyphus kamen aus Königshütte und Saragossa je 1, aus Halle, London, Madrid je 2, aus Murcia 3 zur Anzeige. — Der Keuchhusten hat in Nürnberg, Dresden, Hamburg, Elberfeld, Beuthen O.-S. mehr Todesfälle hervorgerufen. Sterbefälle an Ruhr waren nur vereinzelt; Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder traten in keiner deutschen Stadt in größerer Ausdehnung auf; in Budapest, St. Petersburg, Paris ist ihr Vorkommen noch ein häufigeres. — Dem Kindbettfieber erlagen in deutschen Städten 25 Frauen. — Pocken zeigten sich in beschränkter Zahl, so in Wien, Krakau, London, Birmingham, Paris, Warschau, Madrid, Murcia, Lissabon, Alexandrien, Philadelphia, St. Louis und New-Orleans. Auch in Prag hat die Zahl der Opfer abgenommen und sank auf 19, in Rio de Janeiro in der ersten Octoberhälfte auf 75. Aus deutschen Städten wurde kein Pockentodesfall gemeldet. — Der Cholera erlagen in Alexandrien in der Zeit vom 28. October bis 3. November 34 Personen, in Bombay (3.—9. October) 12, dem gelben Fieber in Rio de Janeiro in der Zeit vom 1.—15. October 3 Personen.

Vermischtes.

— Berlin, 21. November. Das Kriegsministerium verlangt im Etat pro 1884/85 die Bewilligung einer einmaligen Ausgabe von 467,500 ℳ. Diese Summe soll zur Erwerbung der Waffensammlung des verstorbenen Prinzen Karl und zu den Kosten der Ausstellung derselben im hiesigen Zeughause dienen. Der letztwilligen Verfügung des Prinzen Karl entsprechend, ist diese Sammlung dem Staate behufs Einstellung in das Zeughaus zum Ankauf angeboten worden. Der Erwerbspreis ist ein äußerst geringer und entspricht lange nicht dem eigentlichen Werthe der Sammlung. Dieser wurde von unparteiischen Sachverständigen auf 1,051,769 ℳ 50 ₰ geschätzt. Abgesehen von dem finanziellen Vortheil des Ankaufs ist die Sammlung gerade für das Zeughaus von höchstem Werthe, weil sie verschiedene Lücken des Letzteren ausfüllen würde. Die anzukaufende Sammlung ist nämlich sehr reich an Gegenständen der Bewaffnung des Mittelalters, des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, während dem Zeughause solche mangeln, dagegen die Bewaffnung des 18. und 19. Jahrhunderts in einer anderswo kaum erreichten Vollständigkeit gegeben ist. Die Sammlung des Prinzen Karl enthält sowohl Prunkstücke der Waffenschmiedekunst, als auch historisch merkwürdige Gegenstände, Bewaffnungsstücke von Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern, Waffen berühmter Feldherren ꝛc. Der Ankaufspreis der Sammlung beträgt nach der testamentarischen Festsetzung des Prinzen Karl selbst 400,000 ℳ Außerdem werden 20,000 ℳ Zinsen dieser Summe für einen einjährigen Zeitraum mit Rücksicht darauf gefordert, daß das Anerbieten des Ankaufs schon vor dem 1. April 1883 gemacht worden ist, eine Entscheidung darauf aber wegen der vor dieser Zeit bereits erfolgten Feststellung des Etats pro 1883—84 nicht gleich hat erfolgen können. Die Restsumme von 47,500 ℳ wird zu den Kosten für die Ausstellung der Sammlung im Zeughause verlangt. Sie ist deshalb hauptsächlich so hoch normirt, weil die feineren Arbeiten der abendländischen Abtheilung der Sammlung, sowie eine bedeutende Anzahl von mit Edelsteinen ausgelegten Waffen des Morgenlandes unter Glas werden Aufstellung finden müssen.

— r. Roßleben a. d. Unstrut, 21. November. Ein sehr bedeutender Geldfund ist in dem nahen Bottendorf gemacht worden. Ein dortiger Hausbesitzer, der mit Kühen sein Holzland an dem Ziegelrodaer Forst pflügte, stieß hierbei auf einen Lederbeutel, welcher, im Laufe der Zeit mürbe geworden, sofort in Stücke ging und über 200 Silbermünzen enthüllte. Als der Bauer seinen Schatz aufgesammelt, pflügte er weiter und kam nun dicht daneben auf einen Lederbeutel mit ca. 150 Goldmünzen. Sämmtliche Münzen sind sehr gut erhalten; sie stammen meist aus der Zeit zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts, sind also wohl zur Zeit des 30jährigen Krieges an der damals mitten im tiefen Walde belegenen Fundstelle vergraben worden und zwar voraussichtlich von einem Ritter, da neben den Beuteln noch eine schwere Ordenskette mit einem sogenannten Henkelthaler gefunden wurde. Der Schatz soll dem königl. Museum in Berlin eingesandt werden, nachdem der glückliche Finder desselben sich einige der schönsten Stücke zum Andenken zurückbehalten, andere verschenkt hat.

— Thorn, 20. November. Es bestätigt sich, daß hier bereits ca. 50 Personen an der Trichinosis erkrankt sind. Bis Sonnabend waren 21 Fälle durch den Kreisphysicus constatirt und seitdem sind der Polizei noch zahlreiche neue Krankheitsmeldungen gemacht. Ein Fleischladen, in welchem man trichinöse Wurst vorfand, wurde am Sonnabend polizeilich geschlossen, nach Untersuchung der weiteren Vorräthe aber wieder freigegeben. Der Inhaber des Ladens hatte aus Kulmsee ca. 230 Pfd. Fleischwaaren bezogen, durch welche die unheimliche Krankheit hier eingeschleppt zu sein scheint, da früher schon in Kulmsee mehrere Personen an der Trichinosis erkrankt sind. Durch Commandanturbefehl ist den Mannschaften der hiesigen Garnison verboten worden, Wurst und rohen Schinken in den hiesigen Geschäften einzukaufen.

— In Grünberg wurde am Sonntag Abend die Frau eines Pferdeknechts in Hermsdorf, welche beschuldigt ist, ihren Mann im Schlafe mit seinem eigenen Leibriemen erwürgt und dann aufgehängt zu haben, gefänglich eingebracht.

— Als Nachtrag zur Lutherfeier mag es gestattet sein, auf ein Curiosum hinzuweisen, das wohl einzig in seiner Art dasteht, indem es den großen Reformator, den Bekämpfer des katholischen Heiligencultus seinerseits unter die Heiligen versetzt und in eine Linie mit den Aposteln und sonstigen höchsten Heiligen stellt. An der Kanzeltreppe der Kirche zu Tostedt im Lüneburgischen, welche mit Gemälden und Statuetten geziert ist, findet sich nämlich unter den übrigen, die zwölf Apostel, Johannes den Täufer und Paulus darstellenden Statuetten in der Reihe vor den beiden Letztgenannten auch noch S. Martinus Lutherus. Dies (bei Mithoff, Kunst und Alterthümer im Hannoverschen Bd. IV. S. 252) aufgeführte Beispiel ist wohl sicher das einzige bekannt gewordene, in welchem Luther mit der Bezeichnung Sanctus geehrt erscheint.

— München, 19. November. Vor der 1. Civilkammer des Landgerichts München I wurde heute bei beschränkter Oeffentlichkeit in Sachen der Hofopernsängerin Anna Possart geb. Deinet gegen ihren Ehegatten, den Director des Schauspiels am königl. Hoftheater dahier, Ernst Possart, wegen Ehescheidung unter dem Vorsitz des Präsidenten Frhrn. v. Harsdorf das Urtheil dahin gefällt, daß die Ehe aus Verschulden des Ehemannes dem Bande nach getrennt ist und der Beklagte sämmtliche Kosten zu tragen hat.

— Ueber Heinrich Heine's letzte Tage schreibt ein Correspondent der Wiener „Neuen Freien Presse" aus Paris: Soeben ist bei Calman Levy ein splendid gedrucktes Bändchen erschienen, welches den Titel „Die letzten Tage Heinrich Heine's" führt und zum Autor Madame Camille Selden hat, jene reizende und räthselhafte Erscheinung, welcher auch Alfred Meißner freundschaftlich zugethan war, welche durch ihre zarte Sorgfalt und sanfte Ergebenheit hilfreichen Trost in die Leiden des langsam hinsterbenden Dichters gebracht, und die er schmeichelnd seine „bonne, tout gracieuse, fine mouche" genannt. Die wichtigeren Briefe und die Hauptsache aus der Erzählung der „Mouche" ist freilich den Kennern Heine's kein Geheimniß mehr, aber sie hat einige aufrichtige, selbsterlebte Einzelheiten hinzugefügt und einige Briefe so intimen Inhalts, daß nur, wie sie sich ausdrückt, das reifere Alter sie nicht zu verbergen braucht. Da nun die Frage von Heinrich Heine's Memoiren wieder auf der Tagesordnung ist, so halten wir es für angezeigt, den Lesern unter die Augen zu führen, wie die „Mouche" sich über dieselben äußert: „Es geht ihm schlecht. Er erhält sich blos durch die Energie seines Willens und durch den angestammten Wunsch, die Redaction seiner Memoiren zu vollenden, die zugleich die Rechtfertigung seiner Handlungen und die Vermächtnißigung seiner Werke bilden sollten. Der Leser weiß, daß ernste Gründe sich der Veröffentlichung dieses sonderbaren Documents entgegenstellen, und daß Vertheidigung oder Anklage geheim bleiben werden. Es ist schwer, zu sagen, ob das zu bedauern sei. Der Zweck eines Buches ist, zu unterrichten, nicht zu beleidigen. Uebrigens verlieren die Klatschereien, die persönlichen Angriffe an Interesse nach Verlauf einer gewissen Zeit. Der größere Theil des Publicums, das sich für die Personen, von denen die Mehrzahl bereits von der Scene verschwunden ist, nicht interessirt, findet blos die Erbärmlichkeit der Streitigkeiten und fragt sich mit Recht, ob man denn sich zu vertheidigen brauchte, da der Ankläger fehlt. Bleiben die Verwandten, die Freunde des Dichters, welche umsonst die Unmäßigkeit des Werkes beklagen, als es beigetragen, ein kostbares Leben abzukürzen. Wie oft fand ich Heine die großen, weißen, vor ihm verstreuten Papierblätter mit starken Buchstaben bedecken, deren Form allein schon die Klarheit und Kühnheit des Gedankens verrieth. Der Bleistift, der mit fieberhafter Geschwindigkeit dahineilte, gewann zwischen den dürren Fingern des Kranken die Starrheit einer Mordwaffe und schien unbefleckte Reputationen wegzustreichen. Eines Tages wurde das Kritzeln des Bleistiftes durch ein grausames Lachen, ein gesättigtes Rachegelächter ersetzt. Ich blickte Heine an: „Ich hab' sie", rief er, „todt oder lebendig, sie entwischen mir nicht. Weh' dem, der mich anzugreifen wagt, nachdem er diese Zeilen gelesen. Heine stirbt nicht wie der Erstbeste, und die Tigerkrallen werden den Tiger selbst überleben..." Heine's allerletzte Tage beschreibt die „Mouche" in folgenden bewegten Worten: „Der Monat Februar kündigte sich schrecklich an... Bei meinem Eintritte war ich durch die fahle Blässe von Heine's Zügen betroffen. Ich fand ihn düster, mißgelaunt, abgemattet in der Dämmerung eines der traurigsten Wintertage. „Da bist du endlich", sagte er mir. Oft hat er mich mit diesen Worten empfangen, aber heute legte er in dieselben einen minder zärtlichen, fast strengen Ton. Die Ungerechtigkeit seines Vorwurfes ging mir zu Herzen, ich brach in Thränen aus... Auf einmal, als ob er ungeachtet der Dunkelheit, die ihm meine Züge verbarg, meinen Schmerz errathen hätte, rief er mich zu sich und verlangte, daß ich mich neben seinem Lager niederlasse. Die Thränen, die über meine blassen Wangen flossen, schienen ihn tief zu bewegen. „Nimm deinen Hut ab, daß ich dich besser sehe." Und mit schmeichelnder Geberde löste er das Band. Auch warf ich den Hut ab und ließ mich an seinem Bette auf die Knie nieder... Das Schluchzen, das ich vergeblich zurückzuhalten versuchte, erstickte mich; ich fühlte mich durch die Heftigkeit meiner Gefühle wie vernichtet. Wir sprachen nichts zu einander, aber seine auf meinem Haupte ruhende Hand schien mich zu segnen. So vollzog sich unsere letzte Zusammenkunft... Ich war schon an der Schwelle, fast auf der Stiege, als ich seine klare, tönende Stimme rufen hörte: „Morgen, hörst du, komme sicher..." Allein ich folgte nicht diesem letzten Rufe. Die „Mouche" erzählt nun, wie sie gerade zur Zeit, als Heine sein Leben aushauchte, einen ahnungsvollen Traum, ja eine Vision hatte. Am 17. Februar, 10 Uhr Morgens, sei sie geängstigt zum Dichter geeilt — aber er zählte nicht mehr zu den Lebenden.

Literatur.

Neue Waldgeschichten. Von P. K. Rosegger. (Der „Ausgewählten Schriften" 17. Band.) 21 Bogen. 8. Elegantere Ausstattung. Wien, A. Hartleben's Verlag. Der liebenswürdige Dichter des „Waldschulmeister" und anderer beliebter Werke bietet uns auch in diesem Jahre einen Strauß Geschichten, der seinem originellen Talente neue Ehre und neue Freunde bringen wird. Rosegger, dessen literarische Vielseitigkeit auf dem engen Felde der Alpen so bekannt ist, um nochmals hervorgehoben zu werden, bietet uns hier eine Sammlung von vierundzwanzig kleineren Novellen, Schwänken ꝛc., die, durchdrungen von des Dichters natürlicher Empfindung, frisch und duftig wie Waldblumen den Leser anmuthen. Wie der würzige Wind die freien Waldeshallen durchweht, zieht ein belebender Humor durch Rosegger's Neue Waldgeschichten, die, fern von der Effecthascherei mancher anderer Modeschriftsteller, nur in der Natur und der menschlichen Seele Echo suchen. Mit lieblichem Zauber nimmt Rosegger den Leser gefangen, eine Eigenheit, die wir nur an den hervorragenden Erzeugnissen unserer Literatur kennen gelernt. Speciell das vorliegende Werk zeigt uns „Rosegger" eben ganz als solchen und reiht sich würdig seinen früheren Dichtungen an. Der Dichter theilt das Werk in zwei Abtheilungen: Von Daheim und Von Weit und Breit, aus welchen wir besonders die stimmungsvolle „Ankunft des heiligen Geistes", „Auf der Alm giebt's ka Sünd'", den „heirathslustigen Schreiber", die ergreifende „Frau Martha" hervorheben. Daß es auch an köstlichen Scenen und Schilderungen nicht fehlt, ist bei Rosegger natürlich, und so ist denn das Buch eine Gabe, die herzige Lachblüthen mit tiefbewegender Wehmuth innig vereint.

* * *

Neues Deutsches Märchenbuch. Von Ludwig Bechstein. Fünfundvierzigste Stereotyp-Auflage. Volks-Ausgabe. Mit 1 Titelkupfer und 60 Holzschnitten von Leop. Weinmayr. 17 Bogen. Klein 8. Elegant cartonnirt. Preis 70 Kr. = 1.20 ℳ. Wien, A. Hartleben's Verlag. Ein Kinderbuch, das zum 45. Male vor die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Juwel, das nicht mehr dem Ausfalten, sondern der Nation und der Literaturgeschichte angehört. Ein solches Werk begrüßen wir nun in des alten Bechstein's Neuem deutschen Märchenbuch. Die meisten Eltern, die heute ihren Kleinen dieses Buch als Geschenk bieten, haben wohl selbst in ihrer Kindheit den lieben Geschichten zugehört und die Erinnerung an solche Tage, in denen sie selbst darin Freude und Lust gefunden, bestimmt sie, gerade dieses Kinderbuch vor hundert anderen zu wählen. Wir wissen außer dem Grimm'schen Märchenbuch auch kein anderes deutsches, das sich an Ansehen und Verbreitung mit Bechstein's Märchen messen könnte; ist doch das Buch schon in mehr als einer Viertelmillion Exemplaren verbreitet. Wie viele Millionen Kinderherzen sich schon daran ergötzt, wie viele frohe Stunden es denselben bereitet, ist nicht zu sagen, es macht einem nur die angenehme Pflicht, es weiter zu empfehlen und zu wünschen, daß dieses „goldene Kinderbuch" in jedem deutschen Hause, an jedem deutschen Heerde zu finden sei. Da das Buch auch geradezu das allerbilligste Märchenbuch ist, es kostet gebunden nur 1.20 ℳ, fünfzig vorzügliche Bilder enthält und sehr gefällig ausgestattet ist, steht seiner immer weiteren Verbreitung nichts im Wege.

* * *

Das eiserne Jahrhundert. Von Dr. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 200 Illustrationen und 20 Karten und Pläne. Wien, A. Hartleben. In 25 Lieferungen zu 50 ₰. — Dieses Werk liegt jetzt bis zur 10. Lieferung vor und gewinnt mit jeder Lieferung gesteigertes Interesse. Von den wichtigeren Capiteln ist gewiß das die Beachtung des Laien nicht am wenigsten fesselnde „Die Ueberschienung der Alpen". Es werden da die gewaltigen Verkehrswege über den Semmering, den Brenner, Mont Cenis, Gotthard und Arlberg ihrer ganzen Entstehungsgeschichte, ihrer Anlage und ihrem Betriebe nach vorgeführt, ebenso die kaum minder interessante Schwarzwaldbahn. Man lernt da die riesigen Bauten, sowohl die oberirdischen, wie die Tunnelanlagen, die verschiedenen Systeme der Gebirgslocomotiven, vor allem aber auch jene Geisteshelden kennen, jene Männer, deren kühne Pläne hier noch kühnere Verwirklichung fanden. Das folgende Capitel „Die Locomotive als Culturpflug" führt den Leser über den Ocean und lehrt ihn das amerikanische Bahnwesen mit allen seinen Wundern kennen, denn von solchen kann man wohl reden in einem Lande, in welchem die Eisenbahn als wichtiges Civilisations- und Culturmittel eine wesentlich andere Gestalt annehmen mußte als bei uns. Ein besonderes Capitel „Technische Großthaten" behandelt den amerikanischen Eisenbahnbrückenbau, ein Gebiet, auf dem die Amerikaner, was die Eigenthümlichkeit der Constructionen und die Kühnheit der Anlage betrifft, so recht in ihrem wahren Elemente sind, denn außer den gewaltigen Gebirgshindernissen, welche von den pacifischen Schienenwegen überwunden werden mußten, boten die zahlreichen und zum Theil ungeheuren Ströme Bauhindernisse, wie man sie in der alten Welt nicht kennt. Zuletzt beginnt noch in dem Capitel von „Ocean zu Ocean" die genaue Schilderung der pacifischen Bahnen mit ihren sonst nirgends vorkommenden Terrainschwierigkeiten, ihren Schneedächern, Sammelgalerien u. s. w. Alles das ist nicht nur in klarer eleganter Sprache vorgetragen, sondern auch durch zahlreiche Abbildungen, Zeichnungen, Karten und Pläne dem Auge unmittelbar verdeutlicht. Der Verfasser hat es bis jetzt verstanden, für die Fortsetzungen dieses Werkes stets eine gespannte Erwartung zu erregen.
W.

* * *

Die Zähne und ihre Pflege, von Jul. Parreidt (Reclam's Universalbibliothek Nr. 1760), Preis 20 ₰, Eleg. geb. 60 ₰. — Der Verfasser, Zahnarzt am chirurgisch-poliklinischen Institute der Universität und practischer Zahnarzt in Leipzig, hat in dieser Schrift sein gediegenes Wissen und seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete in gewissenhaft gründlicher aber dabei ganz allgemeinverständlicher Weise zusammengestellt. Es herrscht auf diesem, wenn auch eng begrenzten aber doch sehr wichtigen Gebiete der Gesundheitspflege noch soviel Unkenntniß und Halbwissen, daß die Schrift, wenn sie gehörig beachtet wird, in der That den größten Nutzen stiften kann. Besonders Aeltern, welche nicht selbst so glücklich waren, in der Jugend zur Zahnpflege angehalten zu werden, wird dies Büchlein in den Stand setzen, ihre Kinder dazu anzuhalten und so diese wenigstens vor den Folgen der Vernachlässigung ihres Gebisses zu schützen.
W.

Für das Leipziger Tageblatt, die sonstigen hiesigen und alle auswärtigen Blätter nimmt Anzeigen jeder Art zu deren tarifmäßigen Preisen (ohne Aufschlag für Porto oder andere Spesen) entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Universitätsstr. 2.

Bodo Borchers,
Gesang- und dramatischen Unterricht, Felixstrasse 2.

„Hotel Heller", Königsplatz 12,
hält seine Saallocalitäten für Hochzeiten, Diners und Soupers und sonstige Festlichkeiten bestens empfohlen. Zimmer incl. Licht und Service schon von 1.50 ℳ. Volle Pension von 4—6 ℳ, je nach Uebereinkunft.
Richard Heller.

Th. Anders, Papierhandl., Grimm. Str. 25,
hält großes Lager von Papierausstattungen und fertigen Monogrammpapieren. Wieder-Verkäufern hoher Rabatt!

Oscar Richter
Petersstraße 41 (Hohmann's Hof), Neumarkt 8
empfiehlt sein Lager von
Juwelen, Gold- und Silberwaaren
in modernsten Mustern und größter Auswahl zu billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Juwelen, Gold und Silber werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.